

He Guanghu

Vorbemerkung

„Das Leben ist wirklich kostbar,
die Liebe noch mehr!
Doch für die Freiheit
würde ich beide opfern“!¹

Chines*innen meiner Generation (gemeinsam mit denjenigen der Generation vor und nach mir), ist dieses Gedicht sehr vertraut und sie können es gut rezitieren. Nicht etwa weil der Autor allgemein bekannt gewesen wäre, dieser junge ungarische Dichter Sándor Petöfi (1823-1849), der mit kaum Mitte Zwanzig im Kampf um die Freiheit der Nation getötet wurde. Sondern weil die chinesischen Propagandaorgane nach dem Volksaufstand in Ungarn 1956 harsche Kritik an den seinerzeit sehr beachteten „Petöfi-Clubs“ junger, engagierter Intellektueller [in Ungarn] übten. Über einen Zeitraum von zwanzig Jahren wurden diese Kleingruppen als „konterrevolutionäre Organisationen“ der Konspiration gegen den Kommunismus bezichtigt. Danach griffen wir die Übertragung seines Gedichten durch den Poeten Yin Fu² im klassischen chinesischen Versmaß auf (das aus 20 Schriftzeichen in 4 Zeilen mit jeweils 5 Schriftzeichen besteht), vielleicht weil es sich so leicht merken ließ oder weil es eine innere Sehnsucht ausdrückte. Schon bald wurde es zu dem beliebtesten ausländischen Gedicht in China.

Dieses Gedicht bringt auf sehr direkte Weise eine Art Wertesystem zum Ausdruck. Die drei höchsten Werte der Menschheit stellt es in eine klare Rangordnung: „Freiheit“ steht am höchsten, gefolgt von „Liebe“ und schließlich von „Leben“, das trotz seiner offensichtlich grundlegenden Bedeutung, hier den geringsten Stellenwert erhält bzw. geopfert werden kann (der berühmte chinesische Übersetzer Sun Yongjiu formulierte „für die Liebe kann man das Leben opfern“, was anscheinend dem Originaltext noch näher kommt).

In Petöfis Umfeld konnte diese Festlegung der Werteordnung die Zustimmung vieler Zeitgenossen gewinnen; und auch in meiner Generation in China gab es viele Menschen, die ihm insgeheim beipflichteten.

Heute, in der seiner Wirkung nach umfassendsten und größten Tragödie nach dem 2. Weltkrieg, in der Situation des weltweiten Wütens des neuartigen Corona Virus stellt sich erneut die Frage wie der Wert des individuellen Lebens zu beurteilen ist. Wird sich am Ende deutlich zeigen, welcher der drei Grundwerte höher und welcher niedriger anzusetzen ist? Es ist offensichtlich, dass sich die Situation besonders in vielen westlichen Ländern während des letzten halben Jahres verschlechtert hat, von Italien über die USA und bis Deutschland. Die Pandemie stellt ihre ungeheure Macht zur Schau, begleitet von Reaktionen der Massen auf die Verordnungen zur Eindämmung der Epidemie, welche die Regierungen der verschiedenen Länder

¹ Formulierungen nah an der chinesischen Vorlage. Poetisch schöner ist die Übertragung von Georg Paul Hefty aus dem Ungarischen: „Freiheit, Liebe! Die beiden brauche ich. Für meine Liebe opfere ich das Leben, für die Freiheit opfere ich meine Liebe.“

² Yin Fu (1909-1931) wurde wegen seines links revolutionären Engagements erschossen.

erlassen haben. In dieser weltweiten Krise lohnt es sich besonders darüber nachzudenken, dass diese drei Grundwerte letztlich nicht miteinander vereinbar zu sein scheinen und sogar miteinander in Konflikt geraten!

In einer Gegenwart, in der die Menschheit über hochentwickelte medizinische Kenntnisse und Behandlungsmethoden verfügt und den Gesellschaften Kontrollmechanismen zur Verfügung stehen, vermag es ein winziges Virus erstaunlicherweise zig Millionen Menschen zu infizieren und über eine Million Menschen zu töten. Nach fast einem Jahr ist noch kein Ende des Tunnels in Sicht! Das erfordert umfassende und tiefgehende Reflektionen.

Das Leben für die Freiheit opfern?

1.0. Wenn im Kontext einer Pandemie von „Leben“ gesprochen wird, ist das menschliche Leben im organisch-biologischen Sinn gemeint. Man könnte auch sagen, es geht um Leben in seiner physiologischen oder pathologischen Bedeutung und nicht um Leben in einem höheren oder spirituellen Sinn, wie es beispielsweise in dem Jesuswort der Fall ist: wer sein Leben verliert, wird es gewinnen.

Beim Begriff der „Freiheit“ geht es in diesem Zusammenhang um die Konfrontation mit verschiedenen Wahlmöglichkeiten, nicht um äußere Gesetze und Verbindlichkeiten, sondern um die Fähigkeit des inneren Willens und zu selbstständig getroffenen Entscheidungen. Unter allen Wesen dieser Welt ist allein dem Menschen diese Art der Fähigkeit gegeben. Sie ist ein Teil seiner essentiellen Natur.

„Liebe“ bezeichnet hier menschliche Empathie. Gemeint ist „Liebe“ in seiner umfassendsten Bedeutung. Sie geht hinaus über „starke Zuneigung“ (oder Begehren, wie im klassischen Chinesisch ausgedrückt mit dem Wort „yu“, oder im Altgriechischen mit Eros), sie geht auch hinaus über „romanische Liebe“ (oder geschwisterliche Liebe, entsprechend dem Begriff „qing“ im klassischen Chinesisch bzw. Philia im Altgriechischen). Man kann sie „Menschenliebe“ nennen (auch allgemeine Liebe, etwa wie „ren“ im klassischen Chinesisch oder wie Agape im Altgriechischen). Es geht nicht um das Gefühl von „Liebe“ zwischen Mann und Frau. Liebe im begrenzten Sinne von Begehren oder romantischer Liebe ist hier also nicht Gegenstand der Erörterungen. Um Missverständnisse zu vermeiden, werde ich im Folgenden den Begriff „Mitgefühl“ verwenden.

1.1 Nach Ausbruch der Epidemie, ergriffen die verantwortlichen Regierungen Maßnahmen zur Isolation. In jedem Fall, egal ob es sich um strikte Abriegelung von Städten oder Ländern, um die Einstellung von Unterricht oder Arbeit oder um die unverbindliche Empfehlung, Masken zu tragen und soziale Distanz zu wahren handelte, immer war der Schutz des menschlichen Lebens das Ziel. Das sollte allen klar sein. Eben deswegen unterwirft sich ein Großteil der Menschheit oder zumindest ein immer größer werdender Anteil der Menschheit diesen Maßnahmen und Empfehlungen, je nach Land in unterschiedlicher Weise und Geschwindigkeit. Das psychologische Fundament dieser Folgsamkeit ist das Vertrauen in die Aussagen von Wissenschaftlern, welche die Ausbreitung des Virus in direkten Zusammenhang mit den Folgen zwischenmenschlichen Kontakts bringen. Wie kommt es nun, dass nach dem Ausbruch der Epidemie in Italien, kürzlich in Deutschland, den USA und in vielen Ländern viele tausend Menschen auf die Straße gehen, sich zu Demonstrationen versammeln, keinen Mundschutz tragen,

laut nach „Freiheit“ rufen, heftig gegen die Maßnahmen protestieren und nach einer Normalisierung des Arbeitslebens verlangen? Betrachten wir die Proteste dieser Menschenansammlungen zunächst nach dem Ausschlussverfahren.

1.2 Nach zahlreichen Berichten und Verlautbarungen der Demonstrant*innen selbst, besteht die Grundhaltung vieler Protestierender in der Ansicht, dass die Freiheitsrechte nicht aufgegeben werden dürfen, inklusive des Selbstbestimmungsrechts über das eigene Leben. [Nach dem Motto:] Wie ich lebe und wie ich sterbe, geht dich nichts an, das ist allein meine Sache! Wie in dem Gedicht: „Das Leben ist wirklich kostbar, Freiheit noch mehr; doch für die Freiheit kann ich das Leben opfern“!

Das Problem ist: Während einer Pandemie kann deine Art zu leben und zu sterben die Art des Lebens und Sterbens anderer Menschen beeinträchtigen; wenn du dich infizierst, kannst du andere anstecken; das Selbstbestimmungsrecht anderer über ihr Leben kann ihnen von dir genommen werden!

In einer Lage, in der das Virus wild um sich greift, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass du, wenn du keinen Mundschutz trägst und keine soziale Distanz wahrst, in großem Maßstab zu der oben geschilderten Situation beiträgst. Mit anderen Worten, wenn du dein eigenes Leben gering schätzt, schätzt du auch das Leben anderer gering!

Vom Standpunkt der Moral aus betrachtet, hat jeder Mensch das Recht das eigene Glück zu suchen, aber er hat nicht das Recht anderen Menschen Leid zuzufügen! Aus juristischer Perspektive hat jeder Mensch das Recht auf Selbstbestimmung im Rahmen der Legalität, aber er hat kein Recht die Freiheit anderer willkürlich einzuschränken! Theologisch gesehen hat niemand das Recht, das Leben eines anderen Menschen gering zu achten, auch nicht das eigene!

1.3 Deshalb, „Ehrfurcht vor dem Leben“, diese scheinbar extrem hohe, nicht universell umsetzbare Forderung und andere Lehren des Wissenschaftlers und Friedensnobelpreisträgers Albert Schweitzer sollten in dieser Zeit der Corona Pandemie und im Post-Corona Zeitalter hochgehalten werden. Sie sollten sogar zur allgemeinen moralischen Grundforderung werden.

Das impliziert, dass nicht allein der Wert deines eigenen Lebens Ehrfurcht verdient, sondern auch dem Leben der dir bekannten und unzähligen unbekanntenen Menschen in der gleichen Weise Ehrfurcht zukommen soll. Und nicht nur der Wert des Lebens von Menschen verdient Ehrfurcht, sondern auch das Leben der uns bekannten und unzähligen unbekanntenen Tiere soll geehrt werden.

Die Corona Krise (genau wie die vor über 10 Jahren China heimsuchende SARS Epidemie) erteilt uns eine Lektion. An erster Stelle natürlich, dass die Gesundheit der gesamten Menschheit in wechselseitiger Korrelation besteht und zusammen ein Ganzes bildet (das wurde schon bei früheren Ausbrüchen der Pest sehr deutlich). Aber noch einen Schritt weiter gedacht, steht die Gesundheit der Menschheit in einem Zusammenhang mit Umweltschutz und Tiergesundheit und bildet eine Einheit (der Ausbruch beider Epidemien in China könnte mit Umweltschutz und Wildtieren zu tun haben). Genauso wie das Wasser, Grundlage und notwendige Voraussetzung des Lebens, auf dem gesamten Globus ein komplexes System bildet, mit Anteilen aus Grundwasser, schneebedeckten Bergen und Gletschern, dem Oberflächenwasser und einem verzweigten Netz von Flüssen, Seen und Meeren. So ist auch das Leben von Mikroorganismen, Pflanzen, Tieren und Menschen ein untrennbar verbundenes Ganzes!

Deshalb erfordert die Ehrfurcht vor dem Leben, Ehrfurcht vor jedem Leben, Ehrfurcht vor dem eigenen und dem Leben anderer, dem Leben von Tieren und Pflanzen, Ehrfurcht vor jedem Leben, das sich in einer singulären, einzelnen, beschreibbaren Erscheinung zeigt!

Das ist die tatsächliche Bedeutung des Themas unseres heutigen Seminars „One Health - One World“.

Natürlich beinhaltet dieses Ganze eine extreme Fülle an Unterschieden hinsichtlich Art und Klassifikation, denen mit unterschiedlichen Herangehensweisen und Methoden begegnet werden muss. Aber, da jedes Leben von einer höheren Existenz außerhalb seiner selbst herrührt, und alles einen gemeinsamen heiligen Ursprung hat, so lässt sich doch sagen, dass es insofern ebenbürtig ist. Anders ausgedrückt, vom wissenschaftlichen oder pragmatischen Standpunkt aus betrachtet, gleichen die Erscheinungsformen des Lebens sich gegenseitig aus, sind miteinander in einem reziproken Kreislauf. Deshalb ist jedes einzelne Leben einer Lebensform mit jedem anderen einzelnen Leben eng verbunden. Auch Leben vieler unterschiedlicher Erscheinungsformen sind eng miteinander verbunden. Wenn man sich also mit solchen Fragestellungen beschäftigt, muss man sich unbedingt der Korrelation allen Lebens und der harmonische Koexistenz des großen Ganzen bewusst sein.

Der unmittelbare Grund warum wir die Einstellung vieler der oben erwähnten Demonstrant*innen ablehnen ist: du kannst dein Leben für deine Freiheit oder die Freiheit der Allgemeinheit opfern, aber du kannst das Leben eines anderen oder der Allgemeinheit nicht deiner persönlichen Freiheit opfern!

Die Freiheit für das Leben opfern?

2.0 Wie ist es nun andersherum? Wie steht es damit, die Freiheit für das Leben zu opfern?

Der israelische Autor Y.N. Harari, der „Sapiens - Eine kurze Geschichte der Menschheit“ und „Homo Deus - Eine Geschichte von Morgen“ verfasste, schrieb im frühen Stadium der Epidemie einen Text über „Die Welt nach dem Corona Virus“. Darin weist er auf die enorme Gefahr hin, dass verschiedenartige, die Freiheit einschränkende Maßnahmen zur Eindämmung der Epidemie langfristig bestehen bleiben könnten oder zu bleibenden Veränderungen werden. Es gilt zu erkennen, dass diese Gefahr real existiert.

Das bringt uns dazu, die Forderungen der zuvor erwähnten Demonstrant*innen in verschiedenen Ländern einer erneuten Prüfung zu unterziehen.

2.1 Nach der kompletten Abriegelung der Stadt Wuhan durch die chinesische Regierung, errichteten in einigen Orten Dorfbewohner*innen in Eigeninitiative Straßensperren mit Barrikaden und Steinen, manche bewaffneten sich mit Stöcken und hinderten Wagen mit Kennzeichen aus Wuhan oder Hubei oder generell von auswärts gewaltsam an der Durchfahrt. Einige Gemeinden verwehrten Menschen aus Wuhan, Hubei oder anderen Auswärtigen den Eintritt; es gab sogar Gemeinden, in denen Bauern aus entfernt liegenden Gebieten eingeschlossen wurden. Kürzlich wurden noch in einigen Bezirken, die zu großen Städten gehören, aus dem Ausland zurückkehrenden Personen und ihrer Verwandtschaft die Heimkehr verwehrt oder sie wurden eingeschlossen, auch wenn sie amtlich dort gemeldet waren. Ob sie die Zeit der Quarantäne und die strengen Vorschriften der Regierung eingehalten hatten oder nicht wurde in keiner Weise berücksichtigt.

Zeitgleich gab es u.a. Berichte über Busfahrer*innen, denen es verboten wurde, alte Menschen ohne „Gesundheitspass“ mitfahren zu lassen. Das spiegelt de facto die Spitze des Eisbergs in Bezug auf das hier angerissene Problem.

2.2 Diese Art Phänomen bringt eine sehr ernste Frage zu Tage: du kannst deine Freiheit für dein eigenes Leben oder das Leben der Allgemeinheit opfern, aber bist du autorisiert für das eigene Leben die individuellen Freiheitsrechte oder die Freiheitsrechte der Allgemeinheit zu opfern?

Natürlich muss das verneint werden! Gesetzt den Fall, es geht bei der Opferung der Freiheitsrechte von Individuen oder der Allgemeinheit nicht um das eigene Leben, sondern um andere Interessen, wird noch deutlicher, dass die Antwort auf die Frage, ob das in Ordnung ist, „nein“ lauten muss. Was Li Wenliang und weitere acht Ärzte betrifft, denen verboten wurde über die Epidemie zu sprechen, sind die zuständigen Polizeibeamt*innen sicher nur ihren Arbeitsroutinen gefolgt. Mit den Worten von Hannah Arendt ausgedrückt, war das nichts weiter als eine „Banalität des Bösen“, denn die Polizist*innen haben nichts weiter getan als sich an ihre normalen Anweisungen zu halten und sie in gewohnter Weise umzusetzen (Die große Masse der Chines*innen hat sich bereits vollkommen auf das Diskussionsverbot im Internet eingestellt. Es finden auch so gut wie keine Versammlungen statt, weil Formen des sozialen Austausches erstickt werden oder gar gerichtliche Verfahren nach sich ziehen. Denn es existiert kein juristischer Weg oder Präzedenzfall, an den man sich halten könnte, um das legal einzufordern.) Andersherum gedacht, wenn die Polizeibeamt*innen Li Wenliang und den anderen Arzt*innen damals kein Redeverbot erteilt hätten, hätten sie damit vermutlich ihre eigenen Positionen und Interessen aufs Spiel gesetzt. Es ist natürlich gängige Praxis, nicht zum Schutz des eigenen Lebens oder des Lebens der Allgemeinheit, sondern für irgendwelche anderen Vorteile die Freiheitsrechte anderer zu opfern, was aber noch lange nicht heißt, dass solche Vorkommnisse in Ordnung sind.

2.3 Beschäftigt man sich mit dem Verhältnis von Freiheit und Leben im Hinblick auf die menschliche Natur, ist es durchaus nicht so, dass sie miteinander einhergehen, aber noch weniger bilden sie einen Kontrast. Freiheit ist eine essentielle Komponente des menschlichen Lebens. Unten den Kennzeichen, die menschliches Leben von dem anderer Lebewesen unterscheidet, nimmt die Freiheit des Willens einen übergeordneten Platz ein. Wenn wir über menschliches Leben sprechen oder über das Zeitalter der Menschheit, so können wir uns nicht vorstellen, dass ein Leben ohne Freiheit als menschliches Leben bezeichnet werden kann (hier sind nicht allein die Freiheit und Rechte auf gesellschaftlich politischer Ebene gemeint, sondern auch die Fähigkeit zu selbstständigen Entscheidungen hinsichtlich Philosophie, Ethik, Psychologie usw.). Ebenso wenig wie wir Leben, das nicht in der Lage ist, den Ort zu wechseln und auf Umweltveränderungen zu reagieren (z.B. bei Hochwasser wegzulaufen) als tierisches Leben bezeichnen würden.

Es wird deutlich, dass ein Mensch, der seine Freiheit teilweise oder ganz einbüßt, auch wenn vielleicht das biologisch-organische Leben komplett erhalten ist, dennoch teilweise oder komplett das einbüßt, was menschliches Leben ausmacht. Das ist z.B. mit der chinesischen Redewendung „arbeiten wie ein Ochse“³

³ 做牛做马 - wörtlich: den Ochsen machen, das Pferd machen.

angedeutet oder in der medizinischen Bezeichnung des „Vegetativen“. Es ist der wesentliche Grund für die Abschaffung der Sklaverei.

Wenn wir uns klar machen, welche zentrale Rolle innerhalb seiner natürlichen Veranlagung die Existenz des Menschen als Sozialwesen einnimmt (wie Marx und viele andere Denker betonen) und uns nun in die Ängste hineinversetzen, welche die Beobachtung des Wandels von gut bekannten, belebten Innenstädten zu Stadtwüsten bei vielen Menschen auslöst, die Unmöglichkeit Freud*innen zu sehen, den Kummer, zu Verwandten und Geliebten Distanz halten zu müssen, dann wird die Haltung dieser Demonstrant*innen besser verständlich. Ist solch ein Leben noch ein Leben; ist es wert, gelebt zu werden?

Wie auch immer, wenn zugunsten der Wertschätzung des regulären Lebens, für das „volle“ wahrhaft menschliche Leben, das ganze physisch organische Leben verloren wird, ist das nicht so wie „Wasser in einem Bambuskorb holen“?

Anscheinend ist die Menschheit hier in ein unlösbares Dilemma geraten: „Leben oder Freiheit? Das ist die Frage!“

Ein Weg für beide - Mitgefühl!

3.0 Auf der Sportkleidung meiner Frau las ich zwei Zeilen. Eine Zeile lautet „Sei zufrieden mit dem, was du erreichen kannst und feiere es“⁴, die andere „Der Mensch hat nur einen einzigen Freund und einen einzigen Feind - sich selbst“. Dabei kam mir die Frage: wenn ein Mensch nur noch sich selbst zum Freund hat, liegt es daran, dass er nur sich selbst liebt? Wenn jemand sich selbst plötzlich zum Feind wird, liegt es daran, dass er sich selbst alle Ausschweifungen erlaubt?

3.1 In der Epidemie haben wir vermutlich die Erfahrungen gemacht, dass sich unerwartet die „Imperative“ vermehrt haben: Sei unbedingt vorsichtig bei jedem Hineinkommen und Hinausgehen und trag eine Maske, wasch die Hände mit Seife vor dem Essen, nach dem Ankleiden und Schuhe anziehen; ob man auf der Straße einen Spaziergang machen oder sich mit Freunden treffen möchte, immer heißt es Geduld aufbringen und den ganzen Tag lang, Monat um Monat bedrückt zuhause zu bleiben Das ist manchmal sehr schwer auszuhalten, so dass sich der Gedanke einschleichen kann: ich bin es leid, mich darum zu scheren, wenn ich sterben sollte, ist es halt so! Aber wenn man dann wieder an den Ehepartner, die Kinder, den alten Vater und die alte Mutter, Verwandte, Freunde und Geliebte denkt.... Und daran, dass sie alle durch meine Ungeduld und Unvernunft an dem schrecklichen Virus erkranken könnten, dann kehrt wohl der Verstand zurück, zusammen mit der Bereitschaft soziale Distanz einzuhalten und sich selbst zu isolieren. Aus Liebe zu anderen sind wir in der Lage uns zu beherrschen und „über das zu freuen, was wir erreichen können“.

3.2 In der Tat ist nicht allein das Leben eine Einheit, sondern auch die Freiheit. Wenn Du Zeug*in wirst, wie die Freiheit anderer Menschen auf illegale Weise beschnitten wird und das ignorierst, befindet sich deine eigene Freiheit bereits in Gefahr. Wir sollten uns immer an die Worte von Pastor Martin Niemöller erinnern: „Als sie die Juden geholt haben, habe ich geschwiegen, denn ich war kein Jude; als sie gläubige Katholiken geholt haben, habe ich geschwiegen, denn ich war kein Katholik; als sie die Gewerkschaftler geholt haben, habe ich geschwiegen, denn ich

⁴ „Enough is a Feast“ ins Chinesische übersetzt als 知足常乐.

war kein Gewerkschaftler Als sie mich geholt haben, war niemand mehr da, der protestieren konnte!“

Andere Menschen verbrieftter Freiheiten zu berauben, bedeutet die Freiheit als komplexes Ganzes bzw. die Freiheit eines jeden Menschen einzuschränken. Andersherum ist die Hochachtung der Freiheit anderer Menschen - natürlich inklusive der Freiheiten in der Lebenswahl und im Streben nach Glück und Wohlstand – nichts anderes als die Hochachtung vor der Freiheit insgesamt. Diese Art der Hochachtung kann nur aus Mitgefühl erwachsen!

3.3 Die scheinbar unlösbare Frage nach „Leben oder Freiheit“ kann also gelöst werden. Zugleich zeigt sich hier der Ausweg um die diversen finalen Fragen des menschlichen Miteinanders zu beantworten - es ist das unter Punkt 1.0 erörterte Mitgefühl, das sich auch als Humanität oder umfassende Liebe beschreiben lässt. Nicht eine allein selbstbezogene Liebe ist hier gefordert, auch keine Zügellosigkeit, sondern „uneigennützigte Liebe“ wie sie auch in dem Wort „liebe andere wie dich selbst“ gemeint ist. Mitgefühl stiftet Leben und stiftet auch Freiheit!

Fazit: „Leben oder Freiheit? Welchem der Vorrang zu geben ist, bleibt ungewiss! Aber wenn im Herzen Liebe herrscht, entfalten sich beide!“

Schlussbemerkung

Seit dem Ausbruch der Corona Pandemie warten die Menschen auf einen Impfstoff oder ein spezielles Gegenmittel. Zehn Monate sind bereits vergangen und wir können nur weiter darauf hoffen.

Mitgefühl allerdings, existiert nicht nur in unserem inneren Wesen, es kann auch sofort praktiziert werden.

Mitgefühl oder Humanität ist gemeint wenn Konfuzius sagt: „Der Edle liebt die Anderen“, oder wenn Jesus „liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ fordert. Dong Zhongshu sagt „den Willen des Himmels zu tun ist Humanität“, der Evangelist Johannes schreibt „Gott ist die Liebe“. Daran sieht man, dass Mitgefühl oder allumfassende Liebe etwas Transzendentes hat, einen Ursprung im Heiligen. Entwickelt man Mitgefühl nach den Ansichten von Paul Tillich, so werden „Heteronomie“ (durch staatliche Regeln oder Kontrolle Anderer angestossen) und „Autonomie“ (durch individuelle Entscheidung oder eigenen Willen angestossen) miteinander vereint zur höheren bzw. tieferen „Theonomie“. Theonomie ist durchaus nicht durch eine äußere Autorität erzwungen. Es ist eine Autonomie, die „menschliche Regeln übersteigt und zugleich die Regeln im tiefsten Inneren darstellt“, die „das Selbstbezogene transzendiert“ und „ein Bewusstsein des eigenen heiligen Urgrunds“ besitzt.

Wenn die neuartige Corona Pandemie die Menschheit dazu bewegen könnte, Autonomie und Heteronomie um die Dimension der Theonomie zu erweitern und Menschen einander Leben und Freiheit geben würden, dann gäbe es Hoffnung auf eine Welt in der es möglich wäre, nach Belieben zu tun, was jede und jeder möchte ohne Grenzüberschreitungen.

Selbstverständlich brauchen wir darüber hinaus noch weitere Reflektionen, die es sehr wahrscheinlich auch geben wird.

Ein Beispiel ist die zweite große Gefahr, von der Harari in dem oben erwähnten Text im Zusammenhang mit der Krise hinweist. Gerade in einer Zeit, die in besonderer Weise globale Kooperation erfordert, beeinflussen nationalistische

Gefühle die politischen Entscheidungen der Länder. Dadurch entstehen phasenweise Alleingänge, die den Kampf gegen die Pandemie stark behindern oder die Katastrophe weiter verschärfen.

So zeigt uns beispielsweise der Fall von Li Wenliang in der frühen Phase der Epidemie, dass die Freigabe von Informationen oder Redefreiheit Einfluss auf Leben und Tod von Millionen von Menschen hat.

Weiterhin zeigt die Entwicklung der Pandemie in vielen Ländern, dass wir bereits bei den ersten Hinweisen wachsam sein und Vorsichtsmaßnahmen einleiten müssen. Nur so können wir das Übel an der Wurzel fassen und die Katastrophe mit möglichst geringem Schaden überstehen.

Dazu kommt, dass wir darauf vertraut haben, dass die Menschheit bald Krebs heilen kann und dass neue Gentherapien alle Krankheiten abschaffen würden. Viele Menschen haben vor nicht langer Zeit prophezeit, dass wir in ein Stadium der eigenen "Unsterblichkeit" eintreten würden. Hat die Menschheit es mit ihrem Selbstvertrauen übertrieben?

Außerdem ist eine Methode "Unsterblichkeit" zu erlangen die Implantation von "künstlicher Intelligenz" oder Computern in das menschliche Gehirn mit der Erwartung, dass diese mit den Menschen zu einer Einheit verschmelzen sollen. Will die Menschheit sich selbst zum "Schöpfer" machen?

Eine weitere Frage stellt die Haltung der Menschheit zum Umweltschutz und zum Umgang mit Wildtieren dar, bis hin zum gesamten Lebensstil der modernen Zivilisation. Gibt es da nicht einige Aspekte, die vernichtendes Unheil herbeiführen können?

All diese Beispiele und Fragen verdienen tiefergehende Reflektionen und Diskussionen.

Während die mit der Epidemie konfrontierte Menschheit fleißig daran arbeitet, sich selbst zu retten und das Virus zu bekämpfen, muss sie auch die Gnade und das Erbarmen Gottes erleben! Amen!

8. Oktober 2020 in Pennsylvania revidiert